

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 9

Charlottenburg, Freitag, den 1. März 1918

Jahrg. 45

Zu unserer Lohnbewegung.

Unsere Vermutung, daß die Unternehmer sich alle Mühe um zentrale Verhandlungen herum zu kommen in dieser Lohnbewegung, hat sich vollauf bestätigt, wie die Antwort erweist, die uns vom Reichswirtschaftsamt zugegangen die wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben. In nächster Nummer unseres Blattes kommen wir noch darauf zurück:

Der Staatssekretär Berlin NW. 6, den 19. Februar 1918.
des Reichswirtschaftsamts. Luisenstraße 33/34.
II a 409.

Das Schreiben vom 9. Februar 1918.

Der dortigen Bitte entsprechend, habe ich den Schutzverein Deutscher Porzellanfabriken ersucht, sich über seine Beteiligung an den angeregten gemeinsamen Verhandlungen über die Lohnverhältnisse der Porzellanarbeiter auszusprechen. Er hat mir darauf mitgeteilt, daß er sich nicht für berechtigt halte, Lohnfragen allgemein zu regeln. Der Zweck des Schutzvereins sei, seine Mitglieder in Fällen von ungerechtfertigten Arbeitersperrn und Arbeiterausständen zu schützen. Er umfasse nur 57 Firmen der Gebrauchsgeschirrfabriken, stehe aber sämtlichen anderen Porzellanfabriken, deren Zahl mehr als 200 betragen, durchaus fern. Einzelne Gruppen der dem Schutzverein angeschlossenen Fabriken hätten sich bereits über die Lohnforderungen der organisierten Porzellanarbeiter ausgesprochen. Dabei sei man zu der einmütigen Auffassung gelangt, daß eine einheitliche Regelung der Lohnverhältnisse schon mit Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse in den örtlich getrennten Porzellanzentren nicht durchführbar sei. Die Regelung der Lohnverhältnisse solle den einzelnen Fabriken überlassen bleiben, gegebenenfalls unter Zuziehung ihres Arbeiterausschusses. Die Fabrikanten seien seither mit ihren Arbeitern gut ausgekommen, sie erhöhten ständig die Löhne und auch weiterhin seien Lohnaufbesserungen zu erwarten, nachdem sich die Absatz- und Ertragsverhältnisse zu bessern anfangen.

Hiernach vermag ich in dieser Angelegenheit nichts weiter zu veranlassen.

In Vertretung
Caspar.

An
den Verband der Porzellan- und verwandten
Arbeiter und Arbeiterinnen
in
Charlottenburg.

Zur Lohnfrage.

Eine Regelung zur Erhöhung der Löhne im Porzellan- und verwandten Gewerbe wird mit jedem Tag dringender. Das zeigen die Aufsätze in den Fachblättern und noch mehr die mißliche Lage der in diesem Gewerbe Beschäftigten. Die Löhne waren so niedrig wie die niedrigsten von allen Industriearbeitern, sie haben sich in den Kriegsjahren infolge der Verteuerung von Arbeitsgeräten und Halbpunkten noch verringert und durch die erhöhten Steuerzuschläge von 5—25 Proz., die nicht

einmal in allen Betrieben gezahlt wurden, nur teilweise ausgeglichen, während auf der Unternehmerseite sämtliche Verkaufspreise um 250 Proz. erhöht sind, und sich damit der sprichwörtlich gewordene „Porzellanfabrikantengewinn“ unter Abzug der Rohstoffsteigerung beträchtlich vermehrte. Das ist ein schreiendes Mißverhältnis, das die größte Unzufriedenheit bei den Arbeitern hervorrief. Es gärt bei der anspruchslosen, schwerbedrückten Porzellanarbeiterschaft demnach nicht ohne Grund.

Bestere muß deshalb verlangen: Festsetzung von auskömmlichen Grundlöhnen, Ausarbeitung und Abschließung von Tarifen, Beseitigung von Verdienstbeschränkungen und der Akkordarbeit, Stundenlöhne, neunstündige Arbeitszeit, besseren Arbeiter- und Jugendschutz, Anerkennung des Verbandes und der Arbeiterschüsse in allen Angelegenheiten.

Wenn die Lohnfrage behandelt wird, müssen auch die eigenartigen Verhältnisse, die dabei eine beträchtliche Rolle spielen, beleuchtet werden; denn die Zahlenbeweise sind bei Nichtkenntnis der Berufslage nicht immer ganz verständlich und lassen Zweifel entstehen.

Schon die Arbeitsverteilung ist in vielen Porzellanfabriken eine Art Glücksspiel für die Beteiligten, wobei jeder den günstigsten Treffer erwartet, weil die gezahlten Preise, wie wir noch ausführlicher sehen werden, nicht immer den sonst üblichen durchschnittlichen Wochenlohn ermöglichen. Wo die zugeteilte Arbeit nur für 1—2 Tage ausgegeben wird, kann selten ein Arbeiter mit Bestimmtheit sagen: am Ende der Woche habe ich soviel verdient. Enttäuschte Hoffnungen und die fortwährende Ungewißheit bewirken Spannung, Unruhe und Mißbehagen. Die ausgegebene Menge der dazu gehörigen Geräte und Hilfsmittel sind gewöhnlich nie vollzählig, wodurch stets ein Nachteil für den Betroffenen entsteht, der bei einer Berechnung unberücksichtigt bleibt. Die Akkordlohnsätze werden in den meisten Fällen nach den Verkaufspreisen bestimmt, oder richten sich nach gemachten Erfahrungen. Die Unterschiede sind bei vielen ungefähr gleichen Gegenständen in den einzelnen Orten und Betrieben sehr groß. Bei weniger gewinnbringenden Gegenständen wird der Prozentteil der Arbeit ohne Rücksicht auf einen Grund- oder Durchschnittslohn festgesetzt. Sollten Preise darunter sein, die sich im Laufe der Zeit durch die Geschicklichkeit der Verfertiger für diese als lohnend erweisen, so werden sie zugunsten der Fabrikanten ein-, auch zwei- bis dreimal einfach herabgesetzt, zu niedere aber nicht erhöht. Die Schätzung der Preise wird auch angewandt, erweist sich aber stets als zweifelhaft. Besser bezahlte Sorten dienen zum Ausgleich schlecht bezahlter Sachen und zur Erzielung von Höchstlöhnen bei Begünstigten, worauf sich viele Unternehmer so gerne berufen, um zu bekunden, daß es doch nicht so schlimm ist, wie behauptet wird. Der Willkür sind keinerlei Schranken gesetzt. Wo sonst die Akkordlöhne unter Mithilfe von Arbeitern berechnet werden, vielleicht durch Probearbeiten, was ich als das beste Hilfsmittel bezeichne, werden auch genug Fündigkeiten ausgeklügelt, um die Schaffer zu übervorteilen.

Eine große Rolle spielen die vielen Übelstände und hindernden Einwirkungen auf die Arbeitsleistungen, wozu auch die widersinnigen Strafen gehören. Sie sind so ausschlaggebend, daß bei ihrem Wegfall die Arbeiterschaft mit der Annahme ihrer niedrigsten Forderungen schon einen Vorteil erreicht hätte. Sie alle anzuführen, geht zu weit; aber bei den kommenden Verhandlungen muß auf ihre Beseitigung gedrungen werden.

Nach meinen Erfahrungen schwanken die Löhne der gelernten Porzellanarbeiter im letzten Jahrzehnt zwischen 12 M. und 42 M. bei den männlichen und 3 M. bis 25 M. bei weiblichen Tätigen, wobei die letzten zu den ungelerten Akkordarbeitern gerechnet werden. Es kam sogar vor, daß Maler (andere nur unter Abzug von Strafen) in 6 Arbeitstagen überhaupt nichts verdienten und mit Lohnvorschuß am Wochenschluß nach Hause geschickt wurden. Die Maler und Malerinnen müssen nämlich ihre Malstoffe und -Geräte vom Betrieb kaufen, woran dieser bis zu 25 Proz. Gewinn und darüber hat, was dem Unternehmer einen erklecklichen Nebenverdienst einbringt. Man muß genau mit allen Mischungen und Kniffen vertraut sein, um kein Minus zu erreichen, ist dies doch der Fall, dann bekommt der Betroffene einige Mark Vorschuß, womit er sich begnügen muß. Firmen, die keinen Vorschuß geben, verrechnen noch unfertige Arbeiten, wodurch der Bedrückte zu den höchsten Gewaltleistungen gezwungen wird. Ein solcher sitzt oft wochenlang „in der Tinte“ und schadet sich und seine Kollegen. Die Weltfirma Rosenthal hat ein ganz eigenes Verfahren. Sie trägt Schulden für entlehnte Malstoffe vor und fesselt so die armen Sünder an Händen und Füßen, geht ihr Verdienst ja einmal über den angenommenen Durchschnitt hinaus, wird der Uberschuß vom Schuldkonto abgezogen, damit sie nicht verwöhnt werden. Solche Verhältnisse dauern Jahre lang und haben schon manches Unheil veranlaßt.

So hat jeder Betrieb eine andere Form „Entgegenkommen“ für Arbeiter und Arbeiterinnen. Den Kolleginnen geht es in diesen Dingen noch viel trauriger. Manche hat ihr Geschick schon mit Tränen genekt, erreichte aber niemals etwas damit.

Ich könnte noch unzählige und schlimmere Übelstände aufdecken, diese wenigen mögen genügen, weil sie allgemein sind.

Kollegen und Kolleginnen, es wäre beschämend für uns, diese Zustände noch länger zu dulden, ohne sich dagegen zu wehren. Wir müssen zur Abwehr schreiten, wenn die Unternehmer ihre Gewinne nicht verdoppeln und die Arbeiter dabei nicht noch tiefer ins Elend hinabdrücken sollen. Wir müssen alles daran setzen, den notwendigen Teil von geschaffenen Werten für halberwegs würdige Lebensbedingungen zu erhalten. Auch uns kann ohne Rückgang des Berufes gegeben werden, was viele Arbeitsbrüder und -schwestern in anderen Berufen schon erhielten. Wir wollen nur, was dringend nötig ist, nichts außergewöhnliches. Um dies erreichen zu können, brauchen wir die Macht der Geschlossenheit. N. E.

(Anmerkung der Redaktion.) Wir haben die vorstehenden Zeilen des Kollegen N. E. zum Abdruck gebracht, obwohl wir nicht mit allen Einzelheiten, die darin enthalten, übereinstimmen. Der Kollege N. E. schildert ja auch in der Hauptsache die Zustände in seinem engeren Berufe als Maler, in dem die Auswüchse des Akkordlohnsystems sehr kraß in die Erscheinung treten. Jedoch ist das bei den Akkordarbeitern in den übrigen Sparten unseres Berufes nicht viel besser, wenn auch in mancher Beziehung anders geartet. So viel wir es verstehen, wenn auf Grund der drückenden Übelstände, die das Akkordlohnsystem für unsere Kollegen im Gefolge hat, der Kollege N. E. die Forderung auf Beseitigung der Akkordarbeit erhebt, so viel sind wir überzeugt, daß diese Frage noch für lange Zeit eine Doktorfrage bleiben wird. Für die Maler wäre u. U. das Verlangen nach freier Lieferung der zur Arbeit benötigten Materialien (Pinsel, Farbe, Gold zc.) viel wichtiger und dringlicher, als das Verlangen nach Abschaffung der Akkordarbeit. Doch sei dem wie ihm sei; darin wird jeder ernsthaft vorwärts Strebende mit dem Kollegen N. E. übereinstimmen, daß es in unserm Berufe noch viel, sehr viel zu bessern gibt, daß teilweise noch Verhältnisse vorherrschen, von denen sich ein Arbeiter eines andern Berufes nur schwer ein zutreffendes Bild machen kann und daß wir zur Abstellung dieser Mißstände, zur Erreichung von Besserung die Macht der Geschlossenheit brauchen, die uns heute noch nicht in dem Maße zur Verfügung steht, als das notwendig wäre. Wer das von N. E. bezeugte Zustand ein Ende bereiten will, muß zunächst die Gründung unseres Verbandes eintreten.

Die österreichische Porzellan-Industrie im Jahre 1917.

Direktor Karl Rosenthal.

(Aus „Österreichs Glas- und Keramik-Industrie“.)

Wenigstens als in den vorangehenden Jahren machten sich in dem abgelaufenen Jahre die Wirkungen der Kriegseignisse für die Porzellanindustrie in ungünstiger Weise geltend.

Die Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung haben Monat zu Monat gesteigert und führten in letzter Zeit zu weiteren Einschränkungen und Einstellungen von Betrieben. Auch für den Abtransport der Waren war die Beschaffung von Waggons sowie die Erlangung von Transportbewilligungen den größten Erschwernissen ausgesetzt und wurde dadurch die Handlungsmöglichkeit wesentlich beschränkt. Die Produktion begab sich überall in großen Hemmungen und wurde dadurch die Leistungsfähigkeit der Industrie stark herabgedrückt.

Neben diesen hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die die regelmäßige Erzeugung zur Unmöglichkeit gestalten, vergrößert sich der Arbeitermangel durch das Verlaufen der Arbeiter immer mehr. Durch die ungenügende Beschäftigung und damit verbundenen geringeren Verdienst einerseits, durch die ständige Sorge um das tägliche Brot und die Beschaffung von Lebensmitteln andererseits, sind die wenig übrig gebliebenen professionierten Arbeiter zu anderen Betrieben übergegangen, eingearbeitete Arbeiter fehlen vollständig, ein Umstand, der die einstige Wiederaufnahme der Betriebe gewaltige Schwierigkeiten verursachen wird.

Die Preise der Rohmaterialien waren auch in diesem Jahre fortwährend steigend. Vor allem wäre hier Kohlen zu erwähnen; eine Marke, deren Friedenspreis beispielsweise R. 86,— für 10 Tonnen betrug, notiert jetzt 216,—; hinzu kommen noch die Kosten für die Zufuhr zu den Betriebsstätten, die in vielen Fällen das 12—18fache der Friedenspreise ausmachen. Porzellanerde, für die im Jahre 1914 R. 600,— bezahlt wurde, erzielt heute einen Preis von R. 1700,— für 10 Tonnen und ist noch weiter im Steigen begriffen. Keramikische Buntdrucke werden heute auf die Friedenspreise mit einem Aufschlag von 150 Proz. bezahlt; auch die Preise für Holzmaterial, Kisten, Holzwohle usw. haben sich wesentlich erhöht, wie auch die Arbeitslöhne wiederholt Steigerungen erfahren haben. Die Grundlöhne sind in vielen Fällen ganz bedeutend erhöht worden und an Kriegszuschlägen werden je nach lokalen Verhältnissen 25—50 Proz. geleistet.

Demgegenüber ist allerdings auch anzuführen, daß die Preise für das fertige Produkt, soweit solches zu haben ist, stark angezogen haben. Die Fabriken, welche ein größeres Lager zur Verfügung hatten, konnten dieses, auch wenn es nicht um courante Artikel handelte, leicht und zu guten Preisen an den Mann bringen, da der Mangel an brauchbarer Porzellanware von Tag zu Tag empfindlicher wurde. Die Bestände sind so ziemlich aufgeräumt und Porzellanware dürfte im kommenden Jahre ein noch seltenerer Artikel werden wie bisher, umso mehr als der herrschende Kohlenmangel wohl kaum in absehbarer Zeit gehoben werden dürfte. Es ist dies umso bedauerlicher, als die Nachfrage nach Porzellan eine immer regere wird, aber nur in der bescheidensten Weise befriedigt werden konnte. Nicht nur das Inland konnte große Aufträge für Porzellanwaren platzieren, auch aus den verbündeten und neutralen Staaten langten vielfach größere Aufträge ein, deren Auslieferung aber durch die herrschenden Verhältnisse wohl sehr in Frage gestellt ist.

Ein Fortschritt in der Porzellanindustrie wäre durch die Gründung des Wirtschaftsverbandes zu verzeichnen; durch denselben werden die sämtlichen sich mit der Erzeugung von Porzellan befassenden Unternehmungen zu einem einheitlichen Verbande zusammengefügt, dessen hauptsächlichste Aufgabe die Hebung und Förderung der Industrie bilden soll. Der Verband, der der Aufsicht des k. k. Handelsministeriums unterstellt ist, wird wohl auch die Aufgabe durchzuführen haben, Mindestpreise festzusetzen und grundlegende Verkaufsbedingungen zu formulieren. Es ist wohl zu hoffen, daß in dieser Richtung eine längerstrebende Einigung unter den Mitgliedern des Verbandes auch erreicht wird und damit eine gründliche Sanierung der Branche erfolgen kann. Andererseits wäre aber auch zu erwarten, daß seitens des k. k. Handelsministeriums nichts unversucht bleiben würde, der so wichtigen und alteingesessenen Porzellanindustrie ihre Erzeugungsmöglichkeit zu sichern und allem anderen voran die Industrie mit dem nötigen Brennstoff zu versichern. Gegenwärtig ruht der Großteil der Unternehmungen; große Fabriken, die zu Friedenszeiten 1000 und mehr Arbeiter beschäftigten, mußten in den letzten Wochen wegen Kohlenmangels die Betriebe gänzlich einstellen. Dadurch wird die Gefahr des Verlaufens der geschulten Arbeitskräfte immer bedenklicher; die wenigen übriggebliebenen arbeitslosen Porzellanarbeiter können von der kleinen Unterstützung, die ihnen gewährt wird, nicht leben. Nebenbei ist es auch fraglich, ob die Unterstützung, die die Dauer gewährleistet werden kann; die diesbezüglichen Verhandlungen, die schon seit Jahresfrist schweben, sind noch immer zu keinem Abschluß gelangt. Es wäre auch im Interesse

Arbeiterschaft also höchste Zeit, daß der Porzellanindustrie die Möglichkeit geboten wird, die Betriebe, wenn auch nur in beschränkter Weise, wieder aufzunehmen. Wohl kaum eine andere Industrie ist in der glücklichen Lage, fast ihre gesamten Rohstoffe aus dem Inlande beziehen zu können, als gerade die Porzellanindustrie und schon aus diesem Grunde sollte man doch glauben, daß auch die Regierung ein Interesse hätte, für die Aufrechterhaltung der Arbeit in den Porzellanfabriken zu sorgen. Neben der hervorragenden Aufnahmefähigkeit des Inlandes für Porzellanwaren bildet ja auch der Export und im Zusammenhange damit die Beeinflussung für eine Besserung der Valuta ein Argument, das Beachtung zu finden wert wäre. Es war der österreichischen Porzellanindustrie gerade im Vorjahre möglich, ihre Absatzgebiete bedeutend zu erweitern und nach Märkten, wohin sie früher nur wenig gearbeitet hat, den Absatz zu vergrößern, sowie neue Gebiete erfolgreich zu erringen. Es wäre wohl auch vom Standpunkte der Übergangswirtschaft eine Notwendigkeit, den Export von Porzellanwaren schon jetzt zu ermöglichen, um die angeknüpften Verbindungen aufrecht zu erhalten. Gelingt es der österreichischen Porzellanindustrie nicht, ihre Verpflichtungen hinsichtlich der Lieferung nach dem neutralen Auslande einzuhalten, so ist die Befürchtung durchaus nicht von der Hand zu weisen, daß die eingegangenen Verbindungen infolge dieser lässigen Lieferungen wieder gelöst und das Geschäft der deutschen Konkurrenz zufließen wird. Es wäre jammerschade, wenn all die Arbeit und Mühe, die mit der Anbahnung von neuen Verbindungen verknüpft ist, umsonst gewesen wäre. Die Porzellanindustrie ist eine Friedensindustrie und die jetzt bearbeiteten ausländischen Märkte würden bei der Rückkehr normaler Verhältnisse sehr fehlen, denn zweifellos werden die früheren überseeischen Verbindungen erst nach längerer Zeit und dann auch nur in bescheidenem Maßstabe, wieder angebahnt werden können. Aber auch der inländische Markt leidet durch die Stilllegung der österreichischen Porzellanfabriksbetriebe. Die Händler in der österreich-ungarischen Monarchie müssen Ware haben und da sie dieselbe im Inlande nicht beschaffen können, werden sie gezwungen, solche vom Auslande, und es kommt hier nur Deutschland in Betracht, zu kaufen. Tatsächlich wurden auch schon während der Leipziger Herbstmesse größere Aufträge von österreich-ungarischen Händlern bei deutschen Porzellanfabriken plaziert und in den letzten Wochen, in denen die Lage der hierländischen Porzellanfabriken immer kritischer wurde, haben viele österreich-ungarische Käufer spezielle Reisen in die deutschen Porzellanstricke unternommen und haben erwiesenermaßen ihren Bedarf an Porzellanwaren in Deutschland gedeckt. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die österreichische Porzellanindustrie hilflos zusehen müßte, wie sich die deutsche Konkurrenz in Österreich-Ungarn einnistet.

Die Gewerkschaftstaktik während der Kriegszeit.

Um Klarheit über die Haltung und die Taktik der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Kriegszeit zu schaffen und eine Aussprache über die schwebenden gewerkschaftlichen Zeit- und Streitfragen herbeizuführen, hatte der Vorstand des Dresdener Gewerkschaftsverbandes die Dresdener Gewerkschaftsfunktionäre für Freitag, den 18. Januar zu einer Konferenz ins Volkshaus eingeladen, die den großen Volkshausaal bis auf den letzten Platz füllte. Den einleitenden Vortrag über die deutschen Gewerkschaften während des Krieges hatte der zweite Vorsitzende der Generalkommission, Genosse Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer-Berlin, übernommen. Seine anderthalbstündigen Ausführungen waren eine wohlbegründete und überzeugende Rechtfertigung der Haltung und des Wirkens der deutschen Gewerkschaften und ihrer verantwortlichen Leitung, der Generalkommission und der Verbandsvorstände, gegen alle Herabsetzungsbemühungen und Verdächtigungen aus Kreisen, denen das fruchtlose Schlagwort mehr gilt als die unermüdete praktische Arbeit für die Interessen der Arbeiterklasse. Die Darlegungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Aussprache über den Vortrag bot auch denen, die mit der Haltung der Gewerkschaften während des Krieges nicht einverstanden waren und alles Mögliche und Unmögliche an der „Politik der Generalkommission“ auszulegen hatten, ausreichend Gelegenheit, mit ihrer Kritik ausgiebig zu Worte zu kommen. Daß es ihnen nicht gelang, die bewiesenen Ausführungen Bauers irgendwie abzuschwächen, das zeigt die fast einstimmige Annahme folgender Entschließung, gegen die sich nach dem alle Einwände auf ihr

richtiges Maß zurückführenden Schlußwort des Vortragenden nur zwei Hände erhoben:

„Die am 18. Januar 1918 im Volkshause versammelten Funktionäre der Dresdener Gewerkschaften betonen nachdrücklich, daß die freien Gewerkschaften auch während des Krieges ihre im Kampf gegen Unternehmertum und Staatsgewalt erprobten Grundsätze hochgehalten haben und weiterhin vertreten werden.“

Dagegen muß anerkannt werden, daß die durch den Krieg veränderten wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des gewerkschaftlichen Kampfes eine Aenderung der gewerkschaftlichen Taktik bedingt haben. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände und ihre Spitze, die Generalkommission, haben in anerkennenswerter Weise durch diese Anpassung an die Tatsachen alles zu erreichen versucht und erreicht, was nach der Machtentwicklung der organisierten Arbeiterschaft möglich war, insbesondere bei Verbesserung der Arbeitsbedingungen, des Arbeiterschutzes, der Lebensmittelversorgung und der Lage der Opfer des Krieges.

Bei Beurteilung der Haltung der Gewerkschaften und ihrer Leitungen kann allein ihre Tätigkeit im wirtschaftlichen Kampfe maßgebend sein. Das Hineintragen parteitaktischer Streitigkeiten in die einheitliche Gewerkschaftsbewegung muß entschieden abgelehnt werden. Dieser Streit kann und will nur dazu dienen, die Organisationen der Arbeiterschaft zu zersplittern, sie damit zur Ohnmacht zu verdammen und damit die gesamte Arbeiterbewegung in unverzeihlicher Weise zu schädigen.

Pflicht aller Gewerkschaftsgenossen ist es, das kostbarste Gut ihrer Organisationen, die Einigkeit, aus dem Weltbrande unverfehrt in die Friedenszeit hinüberzutragen. Nur dann besteht die Gewähr, daß die Kampfkraft der Gewerkschaften den gewaltigen wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Zukunft gewachsen sein wird.“

Aus unserem Berufe.

Uttwasser. Die „Schles. Bergwacht“ wendet sich gegen einen Zeilenschinder, der in der bürgerlichen Presse die Fabel von den „hohen Arbeiterlöhnen“ im Waldenburger Industriegebiet verbreitet hat. Ausgerechnet in diesem Bezirk, der mit besonders niedrigen Arbeiterlöhnen sattem bekannt ist. Die „Bergwacht“ fragt mit Recht diesen Märchenerzähler, von welcher Arbeiterkategorie denn die hohen Löhne verdient werden. Die Bergarbeiter, deren beste Verdienner pro Tag kaum über 8 M. Verdienst hinauskommen, können es nicht sein. Oder sollen es die Porzellanarbeiter bei der Firma Tielsch sein, die noch nicht einmal einen Wochenverdienst von 30 M. erreichen? Diese Feststellung der „Bergwacht“ beleuchtet wieder einmal grell das Elend unter der Porzellanarbeiterschaft von Uttwasser. Es ist wahrlich hohe Zeit, daß die Porzellanarbeiter von Uttwasser ernsthaft sich damit befassen, ihre Löhne mit den gegenwärtigen Lebensverhältnissen in besseren Einklang zu bringen. Natürlich ist das erste Erfordernis hierfür, ihre Organisation am Orte in den Stand zu setzen, die Interessen der Arbeiter nachdrücklich wahren zu können. Weil es in diesem Punkte hapert, ist die Erklärung für die bejammernswert niedrigen Löhne auch schon gegeben.

Vimbach. Die Porzellanfabrik Aktiengesellschaft Vimbach erzielte im Jahre 1917 bei einem Aktientkapital von 270 000 Mark einen Reingewinn von 225 391 Mark. Es gelangt eine Dividende von 40 Prozent zur Verteilung.

Schönwald. In der Masmühle der Porzellanfabrik A.-G. Schönwald geriet der Arbeiter J. beim Schmieren der Maschine in das Getriebe, wobei ihm an der rechten Hand der Daumen und drei Finger abgerissen wurden.

Vermischtes.

Krieg und Arbeitslöhne. Einen interessanten Beitrag zu der Frage: „In welchem Maße hat der Krieg steigend auf die Arbeitslöhne eingewirkt?“ liefert die am 8. Dezember vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte amtliche Statistik der Bergarbeiterlöhne. Danach betrug in den 16 hauptsächlichsten Bergbaubezirken Preußens der Durchschnittslohn pro Arbeiter und Schicht im zweiten Vierteljahr 1914, also dem letzten Vierteljahr vor Kriegsausbruch, und dem dritten Vierteljahr 1917:

	Durchschnittslohn		Steigerung in Prozenten
	im zweiten Bierteljahr 1914 Markt	im dritten Bierteljahr 1917 Markt	
Der eigentlichen Bergarbeiter	3,69—6,19	5,64—10,85	52,8—75,3
Der sonstigen Bergarbeit r	3,17—4,99	4,86—7,35	47,3—53,3
Der erwachsenen Übertagsarbeiter	3,05—4,41	4,92—7,15	61,3—62,1
Der jugendlichen Arbeiter	1,24—2,00	2,51—3,84	92,0—102,4

Danach ist also der Durchschnittslohn der eigentlichen Bergarbeiter um 52,8 bis 75,3 Prozent gestiegen, der sonstigen Bergarbeiter um 47,3 bis 53,3 Prozent, der erwachsenen Übertagsarbeiter um 61,3 bis 62,1 Prozent, der jugendlichen Arbeiter um 92,0 bis 102,4 Prozent. Anscheinend ist demnach der Durchschnittslohn der jugendlichen Arbeiter prozentual am stärksten gestiegen; doch ist zu beachten, daß diese vor dem Kriege äußerst niedrig entlohnt und während der Kriegszeit vielfach auch unterirdisch mit Arbeiten beschäftigt wurden, die vordem ältere, höherbezahlte Arbeiter verrichteten.

Daß die Lebenshaltungskosten in allen Bergbaubezirken um mehr als 53 bis 75, bzw. 47 bis 53 Prozent gestiegen sind, bedarf keines Nachweises und dürfte auch kaum von jemand ernstlich bestritten werden. Was der Bergarbeiter mehr als früher an Lohn erhält, geht demnach völlig für einen Lebensunterhalt drauf, um den es weit schlechter bestellt ist als in den Jahren vor dem Kriege.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Geschäftsstelle Berlin W. 35, Potsdamerstr. 121h), haben soeben das 6. Heft ihres 24. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor:

Das Programm der deutschen Gewerkschaften und die deutsche Volkswirtschaft, von Emil Kloth, Vorsitzendem des Buchbinder-Verbandes. — Die industriellen Kräfte Russlands, von Dr. Ludwig Duesel, Mitglied des Reichstags. — Kriegsschiffe und Seegeltung, von Max Schippel. — Emil Döblin und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung, von Peter Graßmann, 2. Vorsitzendem des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

Der Preis des Heftes beträgt 60 Pf., der eines Vierteljahrsabonnements 3,60 M. Zu beziehen in jeder Buchhandlung, durch jede Postanstalt, sowie direkt durch den Verlag der Sozialistischen Monatshefte, Berlin W. 35. Man verlange vom Verlag ein Heft zur Ansicht.

Quittung

über eingesandte Gelder in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1917.

Ahlen 170,—. Althaldensleben 250,—. Altwasser 1150,—. Anna-
burg 107,97. Arzberg 30,—. Auma 100,—. Bayreuth 400,—.
Berlin 21,—. Bonn 220,—. Breslau 50,—. Charlottenburg 126,—.
Coburg 36,05. Colditz 150,—. Köln 60,—. Dresden 400,—. Eisen-
berg 1000,—. Elberfeld 50,—. Elmshorn 150,—. Elsterwerda 100,—.
Frankfurt a. M. 80,—. Frankfurt a. O. 30,—. Fraureuth 700,—.
Freiberg 100,—. Freienort 40,—. Gera-E. 37,97. Gera (Neuß)
33,15. Germersheim 20,—. Gerswenda 6,99. Goldlauter 150,—.
Gotha 175,—. Gräfenhain 34,78. Gräfenhain 230,—. Großbreitenbach
40,—. Grünhain 18,06. Hennigsdorf 200,—. Hermsdorf 206,57.
Hornberg 46,80. Hüttengrund 24,79. Ilmenau 200,—. Judenbach
49,39. Kahla 920,—. Kahlhütte 42,22,—. Kleindembach 20,34. Königs-
zell 600,—. Köpplisdorf 150,—. Kronach 100,—. Langenau 70,—.
Langewiesen 20,—. Magdeburg 250,—. Margarethenhütte 250,—.
Marktredwitz 150,—. Mengersgerentz 9,59. Meuselbach 13,—. Mitter-
teich 35,—. Moschendorf 40,—. Neuhaldensleben 350,—. Neuhaus a. R.
55,10,—. Neuhaus b. E. 1500,—. Neustadt b. E. 16,22. Neustadt i. S.
30,—. Nürnberg 50,—. Oberhausen 15,10. Offenbach 27,—. Ohr-
drauf 100,—. Plauen 50,—. Regensburg 13,—. Rehan 300,—. Reich-
mannsdorf 21,77. Rheinsberg 20,—. Rosßlan 180,—. Rudolstadt 200,—.
Sachsenberg 40,—. Scheibe 13,12. Schirnding 200,—. Schleusingen
6,23. Schmiedefeld 7,09. Schneß 40,—. Schönwald 750,—. Schram-
berg 8,20. Schwarza 70,—. Schwarzenberg 10,33. Eizerdorf 13,88.
Sophienau 20,—. Spandau 100,—. Stadtilm 16,48. Stadtlengsfeld
100,—. St. Moritz 200,—. Suhl 100,—. Teltow 600,—. Tettau 200,—.
Tiefenfurt 200,—. Tirschenreuth 100,—. Unterpörlitz 20,—. Unter-
weißbach 56,01. Regesack 20,—. Bohenstranz 30,—. Volkstedt 650,—.
Waldhain 20,—. Weißwasser 63,—. Wittenberg 281,85. Wunsiedel
58,70. Zwickau 60,—. Zwickau 3,40. Bredow-Marktredwitz 3,—.
Denn-Marktredwitz 3,—. Haupt, Max-Dresden 20,—. Hirsch-Bad-
Golzbrunn 0,20. Hoffmann-Ilmenau 2,76. Michelsohn-Berlin 12,—.
Postabonnenten 165,51. Rottmann-Stadtilm 15,—. Seifert-Zwickau
30,—. In Summa 17 614,72 Mark. Wilhelm Herden.

Adressänderungen.

Arzberg. Vorsitzender: Hans Schmidt, Dreher, Spitalstr. 76. —
Schriftführer: Balthasar Häger, Maler, Trompetenberg 206. —
Kassierer: Carl F. Inger, Dreher, Rathausstr. 7b. — Revi-
soren: Lorenz, Jahrbringer, Dreher, Hammerweg 206; Georg
Haas, Maler, Bahnhöfstr. 25.
Gera. Vorsitzender: Emil Blauer, Kapfeldreher, Eisenberger
Straße 2. — Schriftführer: Albin Heilbig, Dreher, Reichen-
bacher Straße 38. — Kassierer: Hugo Kuhnert, Maler, Ham-
burger Straße 21. — Revisoren: Georg Orlepp, Dreher, Ernst-
straße 2; Franz Hahn, Dreher, Eisenberger Straße 42.
Selb-Blühberg. Revisoren: Christian Köhler, Dreher, Adolf-Nürn-
berger, Maler.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Mittwoch, den 6. März, abends 8½ Uhr: Schildermaler
bei Bollschläger, Adalbertstr. 21
Bonn. Sonntag, den 3. März, nachmittags 5 Uhr, im Volkshaus,
Sandkaule 13.
Magdeburg. Sonnabend, den 2. März, abends 7 Uhr, bei Harnack,
Schmidstr. 58.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Karl Köhler, Dreher, geboren am 12. Juli 1874 in Lubau
(Böhmen), gefallen am 27. Januar 1918. Mitglied der Zahl-
stelle Freiberg.

Ehre seinem Andenten!

Sterbetafel.

Altwasser. Karl Reinhold Grundmann, Dreher, ge-
boren am 17. September 1868 zu Seitendorf, gestorben am
6. Februar an Lungenleiden. Mitglied seit 1895.

Reinhold Ulbrich, Dreher, geboren am 10. Oktober 1851
zu Fröhlichsdorf, gestorben am 14. Februar an chronischem
Lungentatarrh. Mitglied seit 1897.

Großbreitenbach. Adolf Fischer, Maler, geboren am
14. Januar 1869 in Großbreitenbach, gestorben am 15. Februar
an Lungentuberkulose. Mitglied seit 1906.

Ehre ihrem Andenten!

Arbeitsmarkt.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht:

Ein Becherdreher, ein Tellerdreher,
ein Ovalformer, ein Unterglasurmaler,
ein Aufglasurmaler, ein Formeneinrichter.

Porzellan-Manufaktur Burgau a. S.,
Burgau bei Jena.

Maler

erstkl. f. Blumen f. Auf- u. Unterglasur,

Goldmaler

f. feine Dekorationen f. unsere Kunstabteilung f. sof. gef.

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G.,
Fraureuth bei Weidau i. Sa.

Abdreher und Einformer

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Rheinsberger Steinutfabrik
C. & E. Carstens, Rheinsberg.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen

tüchtigen Retoucheur

auf Figuren, Reliefs, Blumen etc., nur in handgepreßten Formen
(nicht Guß).

Bewerber in Gipsstückformen bewandert, bevorzugt. Dauernde
Stellung.

Josef Enzler's Söhne,
Marmorwarenfabrik, München 41.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Lappen — Nische — Schmiere
Pinzel — Paletten — Näpfe — leere Goldflaschen
überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft
Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 17.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, gold-
haltige Lappen, Näpfe, Pinzel u. s. w.
kauft zu höchsten Preisen

Otto Siefert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22